

Offen ist das neue Sicher – #TheGreatReset

Was wäre, wenn ... – nur so zum Spielen! – Was wäre, wenn Wikipedia und Wikidata als die beiden niederschwelligsten und alltagspraktisch relevantesten kollaborativen Schreibprozesse der Menschheitsgeschichte angenommen würden? Liesse sich von ihnen lernen, wie sich Weltgesellschaft zu verständigen sucht? Wären über diese Beobachtung die Anforderungen an einen Service Public auf der Höhe der Zeit beschreibbar? Könnte die dort verteidigte Unterscheidung von “Open” und “Free” gar ein Wegweiser zum “grossen Filter” sein, welcher überwunden werden muss, um #TheGreatReset @wef zu realisieren? – Ein Versuch.

Stefan M. Seydel/sms ;-)

Es ist sehr einfach zu verstehen, wie es dazu kommen konnte, dass Wikipedia zwanzig Jahre lang zwar von den meisten Menschen mit Internet-Access rund um den Globus benutzt worden ist, aber seltenst wertschätzend, neugierig, offensiv im Gehalt der sozialen Innovationskraft beschrieben wurde: “Wikipedia provoziert die Dickhäuter.” (NZZ, 18. April 2020, Seite 7) Warum hingegen Wikidata nicht vermittelt werden mag, das muss andere Gründe haben, ist höchst erstaunlich und dringend erklärungsbedürftig:

Wikidata provoziert Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Massenmedien, Künste, Bildungsinstitution in keinsten Weise. Wikidata ignoriert Dickhäuter. Wenn Daten das neue Öl sind, dann ist Wikidata eine unbekümmert sprudelnde Quelle auf einer offen zugänglichen, gänzlich freien Allmende.

Wer hat Angst vor Greenfield-Projekten?

Wikidata ist ein klassisches Projekt auf einer grünen Wiese: Frei von jedweden sozialen Beschränkungen wird hier gebastelt und gebaut, ausprobiert und nachgebessert. Die engagiertesten Kräfte, welche das auf den Weg brachten, was anderen zum Weh!Weh!Weh! wurde, haben die Grundidee bereits 2001 beschrieben. Sie versuchten mit besten Leuten, erfolgreichen Netzwerken, attraktiven Meetings und unter vielen tollen Namen eine kraftvolle Bewegung zu lancieren: Semantic Web, Web 3.0, Giant Global Graph, Web of Data, Linked Open Data ... Nichts von alledem gelang. Das änderte sich am 29. Oktober 2012, als die Idee in der Softwareumgebung von Mediawiki der Wikimedia-Foundation umgesetzt wurde. Die Trägerorganisation engagiert sich für “freies Wissen” und “freie Inhalte”. Ihr bekanntestes Projekt heisst Wikipedia.

Der Aufbau der globalen Enzyklopädie des überlieferten Wissens von Menschen, hatte eine ähnliche Odyssee hinter sich, bis der Durchbruch am 15. Januar 2001 gelang. Mit dem Wechsel von einer “offenen” zu einer “freien” Arbeitsumgebung ist

Wind in die Segel gefallen. Das will die Arbeitsthese hier vermuten: Die zwei kleinen Wörtchen “Open” und “Free” machen den Unterschied, welche den praktischen Unterschied machen.

Zunächst aber die Frage, was der Unterschied ist zwischen Wikipedia und Wikidata. Spoiler: “Wikidata ist Wikipedia für Maschinen.”

Der Workflow des Schaffens von Wissen, wie es in der klassischen Wissenschaft etabliert wurde, gilt für Wikipedia und Wikidata gleichermassen: Das Implizite wird expliziert und offen zugänglich der radikalen Kritik ausgesetzt. Wer eine Aussage macht, steht in der Pflicht, Kritik zu suchen und diese zu integrieren. Für die Kritik selbst gibt es kein Eingabeformular und keine Normen der Anständigkeit. Wissenschaft ist der in unserer Kulturform bisher beste Umgang mit dem ätzenden Umstand, dass jedes menschliche Wissen gefärbtes, selektives, perspektivisches Wissen ist. Darum wird informationelle Qualität an der Fähigkeit gemessen, wie umfassend dissente Hinweise inkludiert werden.

Die Provokation liegt nun darin, dass ein computervermittelter Lese-/Schreibprozess die Beschränkungen des akademischen Workflows durch die Publikation auf Papier und die damit verbundenen Aufwändigkeiten der Distribution zur Einholung von Kritik oder die Lagerung der Versionsgeschichten von Ideen in der universitären Bibliothek nicht nur mit einem Klick pulverisiert sind, sondern mit weiteren faszinierendsten “Goodies” protzt:

- Es besteht unbeschränkt Platz zur Entfaltung des Vielfältigsten.
- Die radikale Nachvollziehbarkeit und Transparenz der Genese des Textes wird in all ihren Versionen auf die Hundertstelsekunde idealst angeboten.
- Bei Wikidata weitet sich das bedingungslose “Anyone Can Edit” der Wikipedia auf Maschinen aus, und:
- Wenn ein Datensatz eine Aktualisierung erfährt, kann diese in Echtzeit innerhalb der Wikidata zur Darstellung gebracht werden.

Das hat gewaltige Vorteile für die Schaffung von Wissen der Menschen und verändert mächtigst das gesamte soziale Leben in allen Hin- und Zurichtungen.

Naiv, wer nicht sofort tausend Ideen hat für dramatischste Probleme und Herausforderungen. Naiv auch, wer so tut, als wenn die Faszination von Wikidata bloss lange genug aus der Welt geschwiegen werden müsse, um damit die Grundidee ausmerzen zu können.

Eingeklemmt in diesem Dilemma wirkt der offizielle Hashtag von @wef 2021 erfrischend: #TheGreatReset. Wie immer twittert @elonmusk keck noch eins oben drauf: “We must pass The Great Filter”. Dabei wird nicht beantwortet, worin diese Überflieger und subversiv Unten-durch-Bohrenden den grossen Filter erkennen, welchen es zu überwinden gilt, um einen Neustart, eine nächste Reformation, das angeblich nötige Greenfield-Projekt, anzugehen.

Am 27. August 2018 wünscht sich Stefan Langenauer, Chef des Statistischen Amtes des Kantons Zürich, in der Begrüssung zur nationalen Jahresversammlung seines Fachs #SST18, dass nach 150 Jahren staatlicher Statistik die Kontrolle über Daten aufgegeben werde.

Was einigen seiner akkuraten Kollegenden Schnappatmung und ungläubiges Kopfschütteln auszulösen vermochte, ist freilich bloss realistischer Nachvollzug des Fotografierbaren: Die Datenhoheit ist längst auf das übergegangen, was gleichermassen abschätzig und bewundert #GAFAM genannt wird: Google, Amazon, Facebook, Apple, Microsoft. In einem Tweet während des Schreibprozesses zu diesem Text präzisiert @LangenauerStefn, was er vor zwei Jahren ausdrücken wollte: "... Kontrolle über "unsere" Daten verlieren, damit Dritte auf Basis der Daten den Diskurs vorantreiben." – Überredet:

"Auf in die Kontroverse"

Wenn der Staat Daten erhebt, sammelt, analysiert und aufgearbeitet publiziert, hatte dies schon immer zum Ziel, faktenbasierte, kritikfavorisierende Diskurse in Ämtern, Parlamenten, Bürgerinnen und Bürgern zu bedienen. Weil wir aber gerade aus den Feierlichkeiten von 500 Jahre Reformation kommen und uns aus "Auf und Davos" via Twitter und Youtube angedroht oder – je nach Konfession – versprochen wird, #TheGreatReset sei am Tun, wird diese staatlich zwangsfinanzierte, ausgedehnte Produktion von Fakten zunächst als ein Prädikat der aktuellen Kulturform erkennbar: Fakten statt Fasten. (So?)

Weil die Vorstellung davon, wie Menschen für Wahr nehmen, Teil von gesellschaftlicher Vereinbarung und Übereinkunft ist, lohnt sich ein Blick auf das, was aktuellste Systemtheorien als nächstes Angebot formuliert haben und welches längst dominant geworden ist. Wissenschaft wurde im Übrigen auch in den Klosterschulen entwickelt, gelehrt und gelebt. Genau gleich die Systemtheorie in der Universität. Was besagen die Systemtheorien:

Ein System hat drei Elemente: Es muss ein Innen von einem Aussen unterscheiden können. Es muss zweitens über Energie und drittens Kommunikation verfügen, welche Reproduktion und Rekursion garantieren. Alle drei Elemente können sich verschieben. Wenn eines der Elemente sich verschiebt, verschiebt sich alles. Alles ist ziemlich viel. Die Early Adopters nannten es Paradigmenwechsel. #TheGreatReset tönt aber schon cooler.

Wenn die Verschiebung der Systemgrenze "Mensch" aussen vor gelassen wird – obwohl wir uns längst an künstliche Hüftgelenke gewöhnt haben und es keine Frage der Zeit ist, wann Motoren und Computer ähnlich irritationslos verbaut werden – haben sich produktive Narrative im Bereich von Energie und Kommunikation etabliert:

Entlang der “Vier industriellen Revolutionen” kann das naturwissenschaftlich getriebene Feld der Energie gezeigt werden: Die aufeinanderfolgenden Phasen von Mechanisierung, Motorisierung, Automatisierung, Digitalisierung thematisieren implizit die Wechsel im Bereich der Nutzung und Gewinnung von Energie: Der Übergang von menschlichen Muskeln zu Naturkräften (Feuer, Wasser, Wind), zu fossilen Brennstoffen (Kohle, Öl, Gas, Kernspaltung) und nun weiter zu erneuerbaren Energien (Fotosynthese).

Geisteswissenschaften sprechen im Feld der Kommunikation von Medienwechseln. Es haben sich in vielen Iterationen ebenfalls (Überraschung!) vier Begriffe herausgebildet, welche hier nun aber symbolischer zu lesen sind: Sprache, Schrift, Buchdruck, Computer. Im anthropologischen Museum sind tribale, antike, moderne Gesellschaften ausgestopft zu bewundern und ein munteres Spiel um die Kulturform einer “nächsten Gesellschaft” presst Suhrkamp seit zwei Jahrzehnten zwischen zwei Buchdeckel. Die Beschreibung der Elemente einer nächsten Kulturform, die konkreten Inhalte einer nächsten Alphabetisierung, welche unter dem Hashtag #DataLiteracy gesammelt werden, zeichnen sich immer deutlicher ab.

Kurzum: Während Naturwissenschaften einen linearen-kausalen-deterministischen Weltzugang entwickelten, haben sich die Geisteswissenschaften von einem dynamischen-prozessual-systemischen Weltzugang inspirieren lassen: Die Komplementarität der beiden Ausgangspunkte, von Kompliziertheit auf der einen Seite und von Komplexität auf der anderen Seite, ist evident und eine situative Nutzung für jede Landfrau eine Selbstverständlichkeit: Wenn Gemüse oder Früchte eingeweckt werden, ist es sinnvoll, zu arbeiten wie die Ingenieure: Zuerst Einzumachendes ins Glas schütten. Dann Deckel zuschrauben. Nicht umgekehrt. Keine Experimente. Null Kreativität in diesem Moment. Wenn es aber darum geht, innerhalb der “göttlichen Ordnung” ihrem Kuhmelker und Geissenhirten beizubringen, wofür er sich an der nächsten Landsgemeinde schön herausgeputzt und frisch gewaschen einzusetzen hat, wendet sie ganz agil fantasievollere Methoden an.

Nichts Neues unter der Sonne. Oder doch?

Auch ein Baum kann twittern. Eine intelligente Glühlampe reflektiert ihre eigene Vergänglichkeit knochentrocken und weiss, wann ihr Licht ausgehen wird: Sie bestellt sich selbst Ersatz bei Amazon. Ist in dieser Hinsicht eine dumme Glühlampe weiser als einige krawattierte, hoch dekorierte Vertreter von Dickhäutern?

Wenn der Amtschef @LangenauerStefn vorschlägt, die Arbeitsergebnisse aller statistischen Ämter im offenen Netz abzulegen. Wenn sein Kollege von der Stadt Zürich @grandgrue gleich auch noch die von ihnen genutzten Codes zu “Datenanalyse, Visualisierungen und Co.” auf GitHub zur freien Verfügung stellt. Dann lässt sich daran weit mehr zeigen, als was das Wörtchen “Open” unter der Schirmherrschaft von Sir @timberners_lee meint:

Daten sind offen, sobald diese im Internetz offen zugänglich sind. Das wird mit einem Stern ausgezeichnet. Mit drei Sternen ausgezeichnet, sind offene Daten dann, wenn diese in einer Software-Umgebung zugänglich gemacht werden, welche ihrerseits ihre Daten auch offen zugänglich machen. Und immer so weiter: 5stardata.info – Wenn es zu Daten kommt, ist “Open” das Äquivalent für “Sicher”. Und irgendwas mit “Closed” das Synonym für “Suspekt”: Open Data, Open Source, Open Access, Open Science, Open Educational Resources ... Das Ende der unendlichen Liste (Umberto Eco) ist offen, aber der Umgang damit hat längst einen Namen gefunden: “Distributed Ledger Technology”.

“Free” ist das neue #ServicePublic

Wenn Jimbo Wales seine Idee einer Enzyklopädie (Wikipedia) und Tim Berners-Lee seine Idee eines Semantic Web (Wikidata) zwar “Open” im Netz hatte, aber diese erst unter dem Versprechen von “Free” Unterstützung rund um den Globus gefunden hat, ist jetzt der Unterschied erahnbar?

Ein Gründungsmitglied von Wikimedia Schweiz und Italien beantwortet die Frage in einem grösseren Plenum an der Universität Zürich einmal kichernd mit: “Open? – Just 2 little Free”. Und schwieg. Konsequenz. Bis heute. Er weiss, dass es vor 20 Jahren kein Zufall war, dass Wikipedia eine “Freie” – und nicht eine “Offene” – Enzyklopädie sein wollte. Es sind die drei deutschsprachigen Wikimedia Vereine, welche diesen Unterschied nicht nur nicht mehr bereit sind zu verteidigen, sondern offensiv daran mitarbeiten, diesen Unterschied zu verquirlen. Und schon Nachfragen auf Diskussionsseiten werden durch die gruppenspezifische Prozesse der Meritokratie geregelt: Wer nach Innen anzeigen will, eine verdienstvolle Adresse zu sein, wird das Nötige tun.

Wenn aktuell ein “Appell für Freie Debattenräume” von über 15'000 Menschen unterzeichnet wird, dann ist der Unterschied von “Offen” und “Frei” im besten Falle gefühlt erkannt: “Offen” ist das Gegenteil von “Geschlossen”. Aber “Frei” meint eben nicht nur Teil-Nehmen, sondern auch Teil-Geben zu können.

Der grosse Filter dürfte nach diesen Annahmen also die Sharing Economy sein. Das wird das World Economic Forum umstandlos anders sehen wollen. Übereinstimmung wird darin bestehen, dass kein Mensch staatlich distribuierte und vorsortierte News braucht und staatliches Infotainment übelste Erinnerungen weckt. Ein #ServicePublic auf der Höhe der Zeit wäre daran erkennbar, dass ein professionelles #CommunityCare in einem #SmartSetting offene Debattenräume schützt und diese ihrerseits Grundlagen, Ergebnisse und Erkenntnis aus einer freien Allmende beziehen und dort auch wiederum einpflegen können. Aber das wäre ein anderes Thema.

Stefan M. Seydel ist Unternehmer, Sozialarbeiter und Künstler. Er lebt und arbeitet in Dissent.is/Muster. Das "Making of" dieses Textes mit vielen Links:

<https://dissent.is/nzz-wikidata>